

die von Stuchlik wiedergegebene Gehaltstabelle der Angestellten in Warenhäusern, Filialgeschäften und Konsumvereinen, die der DHV für das Jahr 1908 aufgestellt hat, daß die »Handlungsgehilfen« der Konsumgenossenschaften finanziell schlechter als in den Filialgeschäften und ähnlich wie in den Warenhäusern gestellt waren; Einzelhandelsgeschäfte sind hier unberücksichtigt (S. 315). Stuchlik läßt diese Tabelle unkommentiert, obwohl sie seiner Hypothese und seinem Ergebnis, daß »die Beschäftigten der Konsumvereine im Durchschnitt besser gestellt [sind] als das Personal vergleichbarer Privatgeschäfte« (mit Ausnahme der hochqualifizierten Fachkräfte) (S. 319), widerspricht.

Der Grund für die im ganzen unbefriedigende Lektüre liegt zum einen darin, daß die Arbeit weit überwiegend auf einer Auswertung von Sekundärliteratur (»Literaturquellen«, S. 216) basiert, deren Ergebnisse und Anschauungen, auch wenn sie von genossenschaftlicher Seite stammen, meist unkommentiert und ungeprüft weitergegeben werden. Ungedruckte Quellen, Nachlässe einzelner Konsumgenossenschaften oder die Restbestände des RdK und des ZdK bei der coop in Hamburg werden gar nicht, gedruckte Quellen wie Zeitschriften und Jahrbücher kaum ausgewertet; nur einige zeitgenössische Erhebungen werden berücksichtigt. Wichtige Literatur zur Thematik wie etwa von Kuczynski, Bry, Desai, Meinert, Preller usw. bleibt unberücksichtigt. Zum anderen werden so schwierige Themen wie die Vorreiterrolle der Konsumgenossenschaften für die Arbeitsverhältnisse und die Sozialpolitik zu cursorisch, ohne jede Vergleiche etwa mit der großbetrieblich organisierten Privatwirtschaft oder den Gewerkschaften (Buchdruckern), abgehandelt.

Der Rezensent kann deshalb aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive dem im Vorwort ausgesprochenen Urteil von W. W. Engelhardt nicht zustimmen, daß »das anspruchsvolle Ziel der vorliegenden Arbeit [. . .] im wesentlichen erreicht« worden sei, nämlich daß sie dazu beigetragen habe, die »erhebliche[n] Forschungsdefizite über die Verhaltensweisen (einschließlich Einstellungen und Erwartungen) leitender und einfacher Mitglieder von Konsumgenossenschaften zu deren Arbeitern und Angestellten und insbesondere über die zeitliche Entwicklung dieser Beziehungen« sowie das »erst recht in umgekehrter Richtung bestehende Defizit« abzubauen. Das Verdienst der Arbeit bleibt dagegen, interessante Ausführungen zur Erfassung der Lebenslage gemacht und auf die fruchtbare Fragestellung nach der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und der Weiterentwicklung der Sozialpolitik durch die Konsumgenossenschaften hingewiesen zu haben.

Karl Ditt, Münster

Peter Schöttler, Die Entstehung der »Bourses du Travail«. Sozialpolitik und französischer Syndikalismus am Ende des 19. Jahrhunderts (= Campus Forschung, Bd. 255), Campus Verlag, Frankfurt/New York 1982, 300 S., kart., 40 DM.

Peter Schöttler, Naissance des Bourses du travail. Un appareil idéologique d'Etat à la fin du XIXe siècle (= Pratiques Théoriques), Presses Universitaires de France, Paris 1985, 294 S., kart., 165 FF.

Die Arbeitsbörsen stellen zweifellos eine »entscheidende Etappe für die Herausbildung und den Aufschwung der französischen Gewerkschaftsbewegung« dar (J. Julliard, 1971). Dennoch ist es verwunderlich, daß bisher keine umfassende Arbeit über diese, die französische Arbeiterbewegung vor allem gegen Ende des 19. Jahrhunderts prägende Entwicklung vorliegt. Schöttler leistet dazu einen interessanten, durch Sekundärliteratur – die französische Ausgabe berücksichtigt Studien bis 1983 – und Archivmaterial gut fundierten Beitrag, der die angesprochene Lücke jedoch nur zum Teil füllen kann.

Nach der Liberalisierung des Gewerkschaftsrechts durch den französischen Liberalismus (1884) setzte ein deutlicher Aufschwung der französischen Arbeiterbewegung ein, der wegen der Neugründung von sozialistischen Parteien und Gewerkschaften und einer bedeutenden

Streikwelle um 1890 mit den Entwicklungen fast aller europäischen Industriestaaten vergleichbar ist. Im Gegensatz zu Deutschland waren diese Jahre jedoch weder durch den Trend zur Einrichtung von Zentralverbänden gekennzeichnet noch durch eine strikt antisozialistische Regierungspolitik. Vielmehr organisierten sich die vielfach zersplitterten französischen Gewerkschaften zunächst auf lokaler Basis als lokale oder regionale Unionen. Deren lokale Bedeutung wurde in entscheidendem Maße gesteigert durch die seitens der Kommunen subventionierten »Bourses du Travail«, die ab Ende der 1880er Jahre wie Pilze aus dem Boden schossen. Die französische Gewerkschaftsentwicklung blieb im folgenden Jahrzehnt weitaus stärker von der lokalen Verbundenheit und dem Aufbau der Bourses du Travail als von Zentralverbänden geprägt. Erst nachdem die Arbeitsbörsen auf Grund ihres Doppelcharakters (als kommunale, sozialpolitische Einrichtung und als gewerkschaftliche Kommunikationszentren) in ihrer Entwicklung zunehmend beschnitten wurden, setzte ein stärkerer Trend zur Zentralisierung ein, der schließlich mit der Eingliederung der Arbeitsbörsen in die CGT (1902) einen wichtigen Höhepunkt erreichte. Erst dadurch wurde die bereits 1895 gegründete Zentralorganisation der französischen Gewerkschaften (CGT) lebensfähig.

Die Bedeutung der Arbeitsbörsen für die Gesamtentwicklung der französischen Arbeiterbewegung liegt in der schon sehr früh einsetzenden Verbindung des autonomen Emanzipationswillens der Arbeiterschaft einerseits mit liberalen Integrations- und Pazifizierungsbemühungen andererseits. Diese unheilige Allianz von parteipolitisch abstinentem, aber revolutionär gesinntem Syndikalismus und politischem Liberalismus war ein typisches Kennzeichen dieser Entwicklung. Schöttler hat daher gut daran getan, den Doppelcharakter der Arbeitsbörsen als forschungsrelevante Leitvariable seiner Untersuchung anzusehen und einleitend zu entfalten (»Einheit von Sozialpolitik und Klassenkampf«).

Zurückgreifend auf Vorstellungen aus den Revolutionen von 1789 und 1848, hatte der seit 1879 in Frankreich regierende bürgerliche Radikalismus in seinem Bemühen um Arbeiterwähler das Konzept der Arbeitsbörsen entwickelt, die – ebenso wie die Wirtschaftsbörse oder die Industrie- und Handelskammern für die Unternehmer – gleichberechtigtes und selbstverwaltetes Organ für die Arbeiterschaft sein sollten. Durch die von Arbeiterseite selbst organisierte Arbeitsvermittlung glaubte man, die gerade in der Wirtschaftskrise der Mitte der 1880er Jahre erneut aufgebrochenen Ungerechtigkeiten der kommerziellen Arbeitsvermittlung beseitigen und die Arbeiterschaft so zu einem gleichberechtigten Partner auf dem Arbeitsmarkt machen zu können. Schöttler geht der verwickelten Entstehungsgeschichte dieser Vorstellungen und den ersten Realisierungen differenziert nach, um das Interessengeflecht von liberalem Radikalismus und den aus der Wirtschaftskrise entstandenen Arbeiterforderungen aufzeigen zu können. Wichtig: auch diese Sozialpolitik kam nur auf Druck der Arbeiter zustande!

Zur Erfüllung der sozialpolitischen Aufgaben der Arbeitsvermittlung, für Bibliotheken und die berufliche Weiterbildung stellten die Kommunen Räume und teilweise auch die Gehälter der von den Gewerkschaften anzustellenden Sekretäre zur Verfügung. Wichtiger als diese Funktionen, die gerade im Falle der Arbeitsvermittlung marginal blieben, war die Bedeutung der Börsen als gewerkschaftliche Kommunikationszentren. Die Büros und Versammlungsräume, die in den meisten Fällen allen Gewerkschaften zur Verfügung standen, dienten sowohl als erste Anlaufstellen für neue Mitglieder wie als Sitz von Streikkomitees oder zur Vorbereitung des revolutionären Generalstreiks. Die von Schöttler an einigen Beispielen aufgeführten Konflikte, die mit der Stornierung der finanziellen Subventionen oder gar der Schließung der Börsen, schließlich auch mit der Einschränkung der Selbstverwaltung endeten, zeigen die Grenzen dieser Einrichtung auf. In der Herausarbeitung dieser Konfliktkonstellation liegt die Stärke der Untersuchung. Zwar werden auch die zentralen Aufgaben der Börsen (Arbeitsvermittlung, Arbeiterbildung, Sozialstatistik, Koordination bei Arbeitskämpfen, Hilfskassen) behandelt, angesichts der schlechten Materiallage können diese Aus-

sagen jedoch die Bedeutung der Börsen nur zum Teil erhellen. Nur die im Rahmen einer Dissertation nicht zu leistende Aufarbeitung der lokalen Praxis und der Gesamtgeschichte der nationalen Vereinigung der Bourses du Travail hätte dieses leisten können, wie der Autor mit Recht betont. Trotz dieser Begrenzungen bleibt die Studie ein außerordentlich wichtiger, gut lesbarer und vor allem nicht ausufernder Beitrag zur Sozialgeschichte unseres westlichen Nachbarn.

Friedhelm Boll, Bonn

The Russian Worker. Life and Labor Under the Tsarist Regime. Edited, with an introduction and annotations, by Victoria E. Bonnell, University of California Press, Berkeley/Los Angeles/London 1983, XVIII, 216 S., kart., \$ 11.45; Ln., \$ 37.35.

Victoria E. Bonnell, Roots of Rebellion. Workers' Politics and Organizations in St. Petersburg and Moscow, 1900–1914, University of California Press, Berkeley/Los Angeles/London 1983, XXII, 560 S., brosch., \$ 12.60; Ln., \$ 44.50.

Im letzten Jahrzehnt ist im angelsächsischen Sprachraum eine Vielzahl von Untersuchungen zur russischen Arbeiterschaft und ihrer Rolle in den Revolutionen von 1905 und 1917 entstanden.¹ Eingebettet in die Geschichte der Verstädterung und Industrialisierung, konzentrieren sie sich auf die Alltags- und Sozialgeschichte der russischen »Proletarier«. Darüber hinaus aber fasziniert die Frage, warum eine im Vergleich zu den west- und mitteleuropäischen Standesgenossen so junge und im Rahmen der Gesellschaft so minoritäre Schicht in kurzer Zeit ein so militantes und relativ uniformes Selbstbewußtsein entwickelte. Diesen Fragen geht auch die vorliegende Studie von V. E. Bonnell nach, indem sie die Arbeiterorganisationen in Petersburg und Moskau von etwa 1900 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges untersucht.

Um die Entstehung und Ausformung des spezifischen Klassenbewußtseins in der Arbeiterschaft zu erhellen, richtet V. E. Bonnell ihre Aufmerksamkeit auf die soziale Rekrutierung, die Mikrostrukturen der Arbeitswelt, auf das soziale Verhalten inner- und außerhalb der Betriebe und schließlich auf Art und Umfang des gesellschaftlichen Engagements in der Arbeiterschaft.

Bonnell hat in geglückter Weise Selbstgefühl und Selbsterfahrung der Arbeiter mit einer sorgfältigen Analyse ihrer sozialen Bindungen und Verhaltensweisen kombiniert, indem sie im »Russian Worker« zeitgenössische Autobiographien oder Feldstudien dem westlichen Leser in der Übersetzung nahebringt. In den »Roots of Rebellion« läßt sie sich auf die Beschreibung und Analyse ein.

Die Autobiographien und Feldstudien wie die Analyse rücken zunächst die Heterogenität in der russischen Arbeiterschaft ins Blickfeld und nicht ihre Aktionseinheit als *Klasse*. Als wichtigste Unterscheidungsmerkmale gelten die Branche, Art und Intensität der Qualifikation und damit verbunden der Grad der Integration in die urbane und industrielle Lebenswelt, die Stellung in der Betriebshierarchie, das Ausmaß der Arbeitsteiligkeit und nicht zuletzt die Betriebsgröße und der Standort. Die Autobiographien und zeitgenössischen Feldstudien machen die Unterschiedlichkeit der »Milieus« in plastischer Weise deutlich, wie es kaum eine Analyse vermag. Zwei Aspekte kristallisieren sich dabei als entscheidend für das Selbstbewußtsein und die gesellschaftliche Handlungsfähigkeit der Arbeiter heraus: die Arbeitszufriedenheit und damit eng verbunden das Ausmaß an Freiräumen am Arbeitsplatz wie in der zu dieser Zeit noch äußerst bescheidenen Freizeit.

¹ Dietrich Beyrau, Die russische Revolution im Meinungsstreit. Sozial- und geisteswissenschaftliche Deutungen, in: Neue Politische Literatur 30, 1985, H. 1, S. 51-71.